

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 186

Montag, den 10. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Für den Fall der Mobilmachung erlaube ich Sie, bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres nach Maßgabe folgender Bestimmungen zu verfahren.

1. Von Tötungen heuchenträcker oder verdächtigter Tiere (§ 159 B. A. B. G.) ist abgesehen.
2. Den Sperrbezirk (§ 171 B. A. B. G.) bildet das verseuchte Gehöft oder die verseuchte Weide.
3. In den verseuchten Gehöften (§ 162 B. A. B. G.) ist das Klauenvieh unter Gehöftverre zu stellen mit der Maßgabe, daß in dringlichen Fällen die Benutzung der Tiere zum Zuge, sowie der Weidegang durch die Ortspolizeibehörden gestattet werden kann.
4. Von der Bildung eines Beobachtungsgebietes (§§ 165 bis 167 B. A. B. G.) um den Sperrbezirk ist abgesehen.
5. Ob und inwieweit in dem Sperrbezirk die Verbote des § 168 B. A. B. G. zu erlassen sein werden, wird Ihrer Entscheidung anheimgestellt. Von der Anordnung von Verböten über das Gebiet des Sperrbezirk hinaus ist abgesehen.

Die übrigen Anordnungen der B. A. B. G. zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bleiben in Kraft. Sie werden jedoch ermächtigt, in einzelnen Fällen etwa notwendig werdende Ausnahmen zuzulassen, soweit die Vorschriften des Bundesrats zum Viehseuchengesetz nicht entgegenstehen. Die Vorschriften über die Untersuchung und polizeiliche Beobachtung von Vieh, das aus verseuchten Landesteilen in andere Landesteile eingeführt wird, bleiben aufrecht erhalten.

Die nachgeordneten Behörden und Beamten sind hiernach sobald als möglich mit Anweisung zu versehen.

gezt.: Frhr. von Schorlemer.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 7. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 4. August 1914 im Kreisblatt 182, betr. die Kriegsaushebung, sind die Termine für die Kriegsaushebung wie folgt geändert worden:

Dienstag, den 11. August, vorm. 7 Uhr.

Musterung der Militärlieferanten aus den Gemeinden: Dillbrecht, Dillenburg, Allendorf, Vergebersbach, Dunsbach, Wilsbach, Eiselshausen, Eiershausen, Fellerdilln und Flammersbach.

Mittwoch, den 12. August, vorm. 7 Uhr.

Musterung der Militärlieferanten aus den Gemeinden: Freyhaufen, Haiger, Haigerfeldbach, Hirzenhain, Langenau, Mandeln, Manderbach, Ranzbach, Niederroßbach, Niederfeld und Oberfeld.

Donnerstag, den 13. August, vorm. 7 Uhr.

Musterung der Militärlieferanten aus den Gemeinden: Oberroßbach, Eßfeld, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbräun, Straßersbach, Weidbach, und Wollenbach.

Freitag, den 14. August, vorm. 7 Uhr.

Musterung der Militärlieferanten aus den Gemeinden: Amorb, Arborn, Ballersbach, Beilstein, Bieden, Breitscheid, Burg, Diedorf, Eisenroth, Heilsbach, Erdbach, Gunterdsdorf, Hattenbach, Hain, Herborn und Herbornbach.

Samstag, den 15. August, vorm. 7 Uhr.

Musterung der Militärlieferanten aus den Gemeinden: Geilgenborn, Gellertberg, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Mendenbach, Merkenbach, Münchhausen, Rende, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenroth, Röhrenberg, Roth, Schönbach, Seihofen, Sinn, Tringenstein, Wersdorf, Hebernthal, Waldaubach und Wallenfels.

Sie wollen die Gestellungspflichtigen sofort von der Verlegung der Musterungstermine in Kenntnis setzen.

Die Herren Bürgermeister von Dillenburg und Herborn werden ersucht, die Inhaber der Musterungstokale sofort zu benachrichtigen.

Dillenburg, den 9. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Auf Befehl des Reichsbahnchefs ist die Bevölkerung durch öffentliche Anschläge auf das Verbot der Verabfolgung von Alkohol an Truppen auf Bahnhöfen hinzuweisen. Ich ersuche, diesem Befehl sofort zu entsprechen.

Dillenburg, den 10. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bezugnehmend auf die mit Ihnen in der Bürgermeister-Versammlung am 8. d. Mts. gehabte Besprechung teile ich Ihnen mit, daß beim hiesigen Landratsamt eine Arbeitsvermittlungsstelle ins Leben gerufen worden ist. Die Arbeitsvermittlungsstelle soll den Zweck haben, sowohl einen etwaigen Bedarf an Arbeitern zu befriedigen, als überschüssigen Arbeitskräften Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen. Die Tätigkeit der Arbeitsvermittlungsstelle in Herborn wird durch die im Landratsamt errichtete Arbeitsvermittlungsstelle nicht beeinträchtigt.

Sie wollen Vorstehendes sofort zur Kenntnis Ihrer Gemeindeglieder bringen. Etwaige Anträge auf Beschaffung von Arbeitskräften und Arbeitsgelegenheit sind hierher zu richten. Bei den Anträgen auf Beschaffung von Arbeitskräften müssen die Betreffenden sich auch darüber aus-

sprechen, ob sie bereit sind, als Erntearbeiter nach dem Osten zu gehen, da bekanntlich die großen Güter im Osten durch die eingetretene Mobilmachung am meisten betroffen sind.

Dillenburg, den 10. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich mache auf die in dem Extrablatt des Amtsblattes der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 5. August 1914 erschienene Bekanntmachung an die Bürgermeister sämtlicher Gemeinden des Regierungsbezirks hierdurch besonders aufmerksam und empfehle, sich, falls, Erntehelfer nötig sein sollten, sofort an das Bureau der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden zu wenden. Die Vermittlung erwachsener Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere auch die Zuweisung entlassener Arbeiter aus Industrie, Handel und Gewerbe ist den öffentlichen Arbeitsnachweisen übertragen, durch die die Landwirte solche Arbeitskräfte bekommen können. Auch die Frauen der zur Dienstleistung eingezogenen Männer können durch die öffentlichen Arbeitsnachweise Beschäftigung in der Landwirtschaft finden und zwar sowohl wochen-, als auch tags- und halbtagsweise, wie überhaupt alle frei werden und irgendwie verwendbaren Arbeitskräfte tunlichst durch die Arbeitsnachweise der Landwirtschaft zugewiesen werden sollen. Der öffentliche Arbeitsnachweis für den Dillkreis befindet sich auf dem Bürgermeisteramt in Herborn. Die Bürgermeisterämter in Haiger und Dillenburg vermitteln ebenfalls Arbeitskräfte und Arbeitsgelegenheit.

Dillenburg, den 7. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Zum Schutze der Eisenbahn haben sich von dem Augenblick der Erklärung des Kriegszustandes an zahlreiche Freiwillige aus allen Ortschaften des Kreises beteiligt. Durch diese ungenüßliche Opferwilligkeit tritt die Vaterlandsliebe in schönster Weise hervor. Das Bezirkskommando spricht allen denen, welche ohne einen Befehl zur Sicherstellung der Bahnlücken erhalten zu haben, sich hieran freiwillig beteiligten, seinen besten Dank aus.

Nunmehr sind überall derartige Verstärkungen für den Bahnschutz eingestellt, daß die sonst so dankenswerte Beteiligung Freiwilliger überflüssig geworden ist.

Haben nicht mehr landwehmpflichtige, altgediente Soldaten, welche noch nicht zum Bahnschutzdienst einberufen sind, den Wunsch, sich hieran für die nächste Zukunft zu beteiligen, so werden sie ersucht, sich bei dem Bezirkskommando zu melden.

Beßlar, den 8. August 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

Unsere Mobilmachung

Ist nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten in allen Teilen großartig, ja bewundernswert verlaufen. Es klappte alles bis ins kleinste. Unsere Eisenbahnen zeigen sich, wie man nicht anders erwartete, den schier menschlichen Können überschreitenden Anforderungen in jeder Weise gewachsen. Soweit Meldungen aus dem Bereich des Gardearmekorps vorliegen, sind bis zum 5. Mobilmachungstage sämtliche Einberufenen pflichtmäßig zu den Fahnen eingerückt. Es ist nicht ein einziger Stellungspflichtiger fahnenflüchtig geworden. Die Begeisterung der eingezogenen Mannschaften ist eine von Tag zu Tag wachsende. In den nur von der sozialdemokratischen Arbeiterkraft, den sozialistischen Organisationen etc. besuchten Bierlokalen der Reichshauptstadt ertönt in den Tagen der gegenwärtigen nationalen Gefahr zum ersten Male seit den jahrelangen Parteikämpfen das „Heil dir im Siegerkranz“ und die „Wacht am Rhein“ bis in die späte Nacht hinein. Hunderte von sozialistisch organisierten, noch nicht einberufenen Bauarbeitern haben sich in den beiden letzten Tagen freiwillig zum Heeresdienst angemeldet.

Der Nachrichtendienst vom Kriegsschauplatz

muß im Interesse der Geheimhaltung unseres Aufmarsches begreiflicherweise sehr beschnitten werden und das Interesse der Bevölkerung wird dadurch leider auf eine harte Probe gestellt. Es dürfen unter keinen Umständen irgend welche Nachrichten über eigene oder feindliche Armeen und Flotten und über Vorgänge auf Kriegsschauplätzen veröffentlicht werden, die nicht von Wolffs-Telegraphen-Büro in Berlin stammen, oder die Zensur des Großen Generalstabes der Armee passiert. Ein Blatt, die „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen“ brachte dennoch solche Mitteilungen. Das weitere Erscheinen der Zeitung ist durch das zuständige Generalkommando verboten worden. — Der die vollziehende Gewalt in der Reichshauptstadt auf Grund des Kriegszustandes ausübende Kommandant der Marken hat dem Berliner Tageblatt, dem Kleinen Journal und dem Deutschen Kurier die weitere Ausgabe von Extra-Blättern, soweit sie nicht amtliche Meldungen mit Quellenangabe enthalten, verboten. Die in fremder Sprache erscheinenden ausländischen Zeitungen sind von der Verbreitung im Reichsgebiet während der Dauer des Krieges ausgeschlossen worden.

Eine Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist in der Bildung begriffen. Der Minister des Innern v. Böckel und Kommerzienrat Selberg sind in das Präsidium eingetreten.

Automobile sind nicht mehr anzuhalten!

hat bekanntlich der große Generalstab der Armee verfügt, da keine feindlichen Automobile mehr in Deutschland sind, und die Interessen der Heeresleitung durch das Anhalten beeinträchtigt werden; die meisten jetzt fahrenden Autos haben wichtige Aufträge im Dienste der Landesverteidigung. Ein hoher österreichischer Offizier, der im Auto von Wien nach Berlin entfalt war, wäre um ein Haar erschossen worden; seine Reise, die selbstverständlich einer wichtigen und eiligen Mission galt, wurde um 12 Stunden verzögert. — Der Landrat des Kreises Schubin (Regierungsbezirk Bromberg) wurde von einem Wachtposten erschossen, als er von einer Dienstreise aus Bromberg zurückkehrte. Trotz dreimaligen Rufens der Wache hielt das Auto, in dem sich der Landrat befand, nicht, worauf die Wache feuerte. Der Anruf ist vermutlich überhört worden. — Wie der Oberösterreichische Kurier berichtet, ist es gelungen, drei Goldautomobile abzufangen, und zwar das erste bei Hohenlinde und die beiden anderen in Sorau im Kreise Rhinif.

Von unseren Verbündeten.

Wie bestimmt verlautet, wird sich Kaiser Franz Joseph persönlich ins Hauptquartier nach Ungarn begeben. Alle Versuche, ihn zurückzuhalten, die von seiner Umgebung gemacht worden sind, sind erfolglos geblieben. — In Budapest bereitete die Bevölkerung für 500 deutsche Reservisten, die aus Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Rumänien über Predeal kommend in Großwardein eintrafen, lebhafteste Ovationen. Eine Zigeunerkapelle spielte das „Heil Dir im Siegerkranz!“ Unter brausenden Hochrufen auf die beiden verbündeten Monarchen und den Dreibund fuhr der Zug ab.

In Prag kam es zur herzzerreißenden Verbrüderung zwischen Tschechen und Deutschen, als die Nachricht von der Erstürmung Lüttichs bekannt wurde. Brausende Hochrufe ertönten in beiden Sprachen auf Kaiser Wilhelm! und weiter Nieder mit Frankreich und Rußland! Schmach den englischen Wuchern! Die österreichische Hymne wurde deutsch und tschechisch gesungen. — Die Prager Presse feiert die Kundgebungen geradezu als historisches Ereignis. Seit dem Bestehen des nationalen Kampfes hätten Deutsche und Tschechen sich noch niemals so eng aneinander geschlossen. Der 7. August habe bewiesen, daß die große Stunde alle Völker Oesterreich-Ungarns einig gefunden habe.

In den Situationsberichten der italienischen Blätter wird der Durchmarsch der deutschen Truppen durch Belgien im allgemeinen als eine strategische Notwendigkeit angesehen.

Ein neuer übermächtiger Feind!

Ist Oesterreich-Ungarn entstanden. — Montenegro mit seiner Handvoll Krieger hat nunmehr offiziell Oesterreich den Krieg erklärt. — Die Haltung der Polen. Was im Innern von Rußisch-Polen augenblicklich vorgeht, weiß kein Mensch. Vielleicht tobt dort schon der blutige Bürgerkrieg, vielleicht hat der von der Krakauer „Kommission der Jüdischen Polnischen Unabhängigkeitsparteien“ veröffentlichte flammende Aufruf zum Aufstand der Polen gegen den Jaren schon die gewünschte Wirkung gehabt. Es ist bemerkenswert, daß dieser Aufruf Preußen oder Deutschland mit keinem Wort erwähnt, dagegen aber Rußland als den gefährlichsten Feind des polnischen Volkes bezeichnet. — Einem Bericht der „Berl. Ztg. am Mittag“ zufolge soll in Warschau bereits eine gefährliche Revolution ausgebrochen sein. Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seine Studien fortsetzte, lehrte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher einem Leipziger „Freunde“ auf das bestimmteste versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um dem Leipziger Freunde darüber Mitteilungen zukommen zu lassen, verabredete er mit ihm folgende Chiffre: Wenn sich auf der Postkarte, die er ihm schreiben würde, zweimal das Wort „Grüße“ befände, so bestände in Warschau ein revolutionärer Zustand. Wenn aber auf der Karte zweimal das Wort „Küsse“ vorkäme, so herrsche tatsächlich in der Stadt große und gefährliche Revolution. Nun traf eine Postkarte des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über Reise, Gesundheit usw. die Worte enthielt: „Herzliche Grüße für Dich und Grüße für die Freunde.“ Als Postskriptum: „Küsse Dich und Küsse Wally!“

Neutralität Hollands.

Holland ist durch die Rheinisch-Polnische Verpflichtung, Getreide auch dann auf dem Rheine durchzulassen, wenn wir mit anderen Völkern im Kriege liegen, und Holland erfüllt diese Verpflichtungen durchaus loyal. Den Frankfurter Nachrichten zufolge hat Holland gerade in den letzten Tagen die Beobachtung der Verträge mit den deutschen Rheinverstaaten u. der unparteiischen Neutralität strengst durchgeführt.

Berlin. (Privatmeldung.) Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat die niederländische Regierung die Grenze gegen Belgien für Züge, Kraftfahrzeuge und Automobile gesperrt, um die Neutralitätspflichten Deutschlands gegenüber zu erfüllen. Für die niederländischen Häfen erging der Befehl zur Sperrung für alle Schiffe, die sich nicht vor Einfahrt in das Hafengebiet der Durchsuchung nach Waffen und Mannschaften unterworfen haben.

Neutralität Schwedens.

Aus Stockholm wird brieflich gemeldet: Die schwedischen Zeitungen äußern sich in offensichtlich deutschfreundlicher Weise über die Neutralitätserklärung der schwedischen Regierung. „Dagblad“ schreibt, daß Schwedens Neutralität durch diese Umstände geboten war. Aber Schweden wisse heute noch nicht, welche Ereignisse eintreten könnten, die nach dem ehernen Gebot der Selbsterhaltung die Neutralität Schwedens gegen den eigenen Willen aufheben könnten. „Dagen“ schreibt, daß Schweden von Deutschland nichts, von Rußland alles zu befürchten habe. Die Wünsche des schwedischen Volkes seien bei den deutschen Germanen. Auch die übrigen Blätter schreiben, daß der Krieg hoffentlich auch Schweden Ruhe vor dem großen Nachbar bringt. — Die von Schweden angeordnete Mobilmachung verläuft ruhig und ordnungsgemäß. Die zu den Waffen Einberufenen zeigen sich durchaus willig. Das Ministerium ordnete Maßnahmen für die Verteidigung und Befestigung verschiedener Punkte des Landes an.

Von der Türkei

darf jedenfalls eher der Dreieinig als die Triple-Entente eine Unterstützung erwarten; auf keinen Fall gehen die Sympathien der vorerst noch neutralen Türkei nach Rußland. — Die Berliner türkische Kolonie, deren früheres langjähriges Mitglied der jetzige türkische Kriegsminister Enver Bey war, hat mit achtstägiger Verspätung Briefe Enver Beys erhalten, in denen der türkische Kriegsminister erklärt, er sei glücklich in Stunden der Gefahr für die Türkei die deutsche Militärmission in türkischem Dienst zu haben.

Die Neutralität Ägyptens

wurde durch England erklärt und weiter der Kriegszustand über das Land verhängt. Diese Erklärung wird den Engländern wenig nützen und etwa gebotene Maßnahmen gegen Ägypten nicht aufhalten, da dieses auf dem Wege des Völkerrechtsbruchs und einer beispiellosen Kette von Vögen und Vergewaltigungen, die sich auf 34 Jahre erstrecken, englischer Besitz geworden ist. Vielleicht bestimmt sich jetzt aber die Türkei, daß sie rechtmäßige Besitzerin Ägyptens ist, dessen nationale Bevölkerung gerade so leidenschaftlich nach der Vörschreibung von der englischen Herrschaft trachtet wie diejenige Indiens. Die Abwesenheit des gefährlichen Lord Kitchener und die Kriegsverwicklung kommen dem Wunsche Ägyptens zur Hilfe.

Japan und China.

Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis erließ Japan keine Neutralitätserklärung. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

China hat Neutralität erklärt.

Deutsche in Frankreich und England.

Genf, 8. Aug. Sämtliche Deutsche, die am Donnerstags von Lyon mit der Bahn abreisten, wurden als Kriegsgefangene zurückgehalten und werden nach der Auberger transportiert, wo sie in Puy interniert werden sollen.

London, 8. Aug. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht. In dem Londoner Vorort Carlsfeld und in anderen Orten Englands wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Die Zarinmutter

fragte von Konstanz aus bei den Schweizer Behörden an, ob sie während der Kriegszeit in der Schweiz Wohnung nehmen könne. Nachdem man sich über ihre Begleitpersonen erkundigt hatte, wurde ihr diese Erlaubnis erteilt. Sie wird sich zunächst in der Westschweiz einer Operation unterziehen.

Der russische Landwirtschaftsminister

Kriwojokhin hat, wie jetzt bekannt wird, bis zum letzten Augenblick gegen das verrückte Ränkepiel der zum Kriege gehenden Großfürstenpartei gekämpft. In der entscheidenden Sitzung des Ministerrats am 25. Juli hat er mit überlegener Schärfe nachgewiesen, daß der Krieg das ganze begonnene Reformwerk der Agrarorganisation rettungslos vernichte und damit die Grundlagen des russischen Reiches untergrabe.

Der tote Jaures als Zeuge gegen Rußland.

Die Zeitschrift „Travail“ veröffentlicht einen Artikel des ermordeten französischen Sozialistenführers, den letzten, den er geschrieben hat. Jaures sagt darin, es sei zugegeben, daß es einer großen Langmut seitens einer Großmacht wie Österreich-Ungarn bedurft habe, um so zersetzende Bestrebungen, wie sie von dem serbischen Nachbar organisiert wurden, jahrelang ungestraft zu dulden. Wenn die serbische Regierung sich mit Rebellen und Anarchisten identifiziere, habe sie jedes Recht auf Verhandlungen verwirkt. Zu bedauern sei nur, daß es noch Mächte in Europa gebe, die, ohne auf das Prädicat eines Kulturstaaes verzichten zu wollen, sich zu Protektoren der serbischen Gewalttätigkeiten hergeben. Frankreich müsse sich hüten, durch Rußland in ein Abenteuer gestürzt zu werden, dessen Konsequenzen nicht abzusehen seien.

Die russische Regierung

hat ein Orangebuch über die diplomatischen Verhandlungen vor dem Kriegsausbruch veröffentlicht. Sie stellt darin die Behauptung auf, Deutschland habe den letzten Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys abgelehnt. Diese Behauptung ist un wahr. Deutschland hat im Gegenteil den letzten Vorschlag Sir Edward Greys, Österreich möchte nach der Besetzung Belgrads und serbischen Territoriums in Verhandlungen eintreten, in Wien nachdrücklich unterstützt. Die hierdurch angeforderte Vermittlung wurde aber durch die russische Mobilisation illusorisch gemacht. Ferner behauptet die russische Regierung, die deutsche Regierung habe, während die Verhandlungen in vollem Gange waren, die Mobilisation angeordnet, ein Ultimatum gestellt und den Krieg erklärt. Diese Darstellung ist falsch. Die russische Regierung stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf. Noch am Donnerstag den 30. Juli wurde dem russischen Minister des Äußeren von dem Kaiserlichen Botschafter eröffnet, daß die Vermittlungsaktion der Kaiserlichen Regierung fortgesetzt werde und daß die Antwort auf den letzten von dem Berliner Kabinett in Wien gestellten Schritt noch ausstehe. Die am nächsten Morgen bekannt gewordene Mobilisierung der ganzen russischen Armee

und Flotte müßte unter diesen Umständen in Deutschland umso mehr als Provokation wirken, als von dem russischen Generalsstab noch wenige Tage vorher dem deutschen Militärattachee versichert worden war, daß im Falle des Ueberrückens der serbischen Grenze durch Österreich nur die russischen Militärbezirke an der österreichischen Grenze, nicht aber die an der deutschen Grenze mobil gemacht werden würden.

Drohende Revolution in Rußland.

Der Lemberger „Kurier Wsowost“ meldet aus Warschau vom Samstag Abend: In den russischen Militärkreisen ist die Stimmung sehr gedrückt. Man verpackt die Staatsarchive, das Gold und alle Vorräte, um sie ins Innere des Reiches wegzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Innern des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann.

Deutschland und Belgien.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlichten wir den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Botschafter in Brüssel vom 2. August 1914: „Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten über einen beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maasstraße Givet-Ramur vor. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die Kaiserliche Regierung kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein wird, ohne Hilfe den französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Mit größtem Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sich darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland zwingen, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten. Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die Kaiserliche Regierung folgendes: 1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. In Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß den Besitz an und die Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren. 2. Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist. 3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den belgischen Behörden, alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Barzahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte. Sollte Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegentreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand an den Maasbefestigungen, oder durch Zerstörungen von Eisenbahnen, Straßen, Tunneln oder sonstigen Anstalten, Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber seine Verpflichtungen übernehmen können, sondern müßte eine spätere Regelung der Verhältnisse beider Staaten zu einander einer Entscheidung

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stoltmans.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ich bitte Sie, wie kommen Sie zu dieser wunderbaren Entdeckung? Wer hat Ihnen den Weg gezeigt, wer Ihnen verraten, daß der Schind in dieser alten Truhe verborgen war?“

„Betrachten?“ wiederholte die Ahnfrau lächelnd. „Niemand, ich schreibe es Ihnen, aber wie sollte ich nicht wissen, was ich selbst einstens tat? War es doch von jeher meine Gewohnheit, alle Kostbarkeiten in der Brauttruhe meiner Mutter zu verwahren. Leider kam niemand von meinen Nachkommen auf diese Idee. Ich selbst mußte aus meinem Rahmen herabsteigen, um ihnen den Weg zu weisen. Und noch etwas anderes blieb unerwähnt. Ich ließ in dieses Schloß einen geheimen Gang einbauen, um unbemerkt von einem Stadtwert ins andere zu gelangen und bei Feuergefahr mich retten zu können. Eine genaue Beschreibung dieses Ganges und die Art, wie man denselben betreten und verlassen kann, befindet sich als ein wohl zu bewahrendes Geheimnis in diesem Freund“, und sie reichte der Gräfin Treffensstein ein altmodisch zurecht geschnittenes Kuvert, auf dessen Verschluss das Hasenmannsche Wappen in rotem Siegellack riesengroß prangte.

Kopfschüttelnd betrachtete die Empfängerin das seltsame Schriftstück. Die Sache wurde ihr immer rätselhafter und mit einem schenen Blick streifte sie die schwarze Maske, welche derjenigen auf dem verachteten Bilde zum Verwechseln glich.

Angewichen wurde die Erregung der Zuschauer immer größer und eine übermütige jugendliche Stimme rief laut und fest:

„Wenn die schlimme Gräfin uns heute alle ihre Geheimnisse preisgibt, muß sie uns auch noch das letzte sagen. Die Wardenburgs warten noch immer auf das Hasenmannsche Vermächtnis. Wo befinden sich die Erbschaften, welche dem Oberjäger und seinen Kindern zugebachet waren?“

Die Ahnfrau neigte traurig das schöne Haupt. „Sie sind verschwunden“, sagte sie, „ich selbst vermag sie nicht mehr herbei zu schaffen, aber Werner v. Wardenburg, der letzte direkte Nachkomme des Mannes, den ich so heiß geliebt und so bitter gehaßt habe, soll darum nicht leer ausgehen. Ich will ihn entschädigen für alles, was sein Geschlecht durch mich und die Reinen gelitten hat, und ihn zu einem glücklichen Menschen machen.“

„Aber wie — wie?“ fragten einige neugierig, andere riefen laut nach dem Oberinspektor, der im Archiv nicht anwesend war. In dem Augenblick, als die Gesellschaft mit der schlimmen Gräfin in den Garten zurückkehrte, kam er ihr schon eilig entgegen. Er hatte, um nicht aufzufallen, ebenfalls die Nototracht mit der weißen Perücke angelegt, aber jede bunte Farbe vermieden, da die Trauer um seinen verstorbenen Wohlthäter ihm diese Beschränkung auferlegte. Der dunkelviolette Samtanzug mit dem weichen Spitzenjabot stand ihm vorzüglich, und er sah so elegant und vornehm aus in dem schönen Kostüm, daß er zu der schlimmen Gräfin ausgezeichnet paßte.

„Bleibe an meiner Seite und führe mich in den Garten“, sagte sie laut, den Arm fest in den seinigen legend. „Wir müssen aller Welt zeigen, daß wir uns ausgesöhnt haben und die Feindschaft zwischen mir und dir, als dem Nachfolger des Oberjägersmeisters, für immer begraben ist.“

„Ja“, sagte Wardenburg, auf der Terrasse stehen bleibend, mit einem gläsernen Lächeln, „diese Dame ist wirklich eine Schlimme, ja sogar eine sehr schlimme Gräfin, aber zugleich eine alte Bekannte und meine geliebte Braut. Sie wäre mir sogar in das Inspektorhaus in Degenfeld gefolgt, aber durch eine gnädige Fügung des Himmels ist mir Hausdorf, unser alter Familiensitz, welcher einer so schönen und vornehmen Frau würdig ist, zurückgegeben worden, und dorthin will ich sie führen als mein treues Ehegeseins. Meine Herrschaften, ein neues Brautpaar befindet sich heute bereits seit Stunden in Ihrer Mitte, Sie dürfen nun auch einem zweiten gratulieren, das nicht weniger glücklich ist.“

Man ließ ihn kaum ausreden. Ein wilder Tumult erhob sich und alle schrien durcheinander, und immer dringender erscholl der Ruf: „Demastieren! Die Maske herunter! Wir wollen das Antlitz der schlimmen Gräfin sehen!“

Als aber dann die Maske wirklich fiel und Wardenburg seiner Braut den blauen Domino abnahm, freigte sich das Staunen der Gesellschaft. Kein Mensch erkannte Gabl. Die Ahnfrau im Nototrostüm mit den geschminkten Wangen, dem weißgelockten Haar und Schönheitspflasterchen glich im ersten Moment weder dem kleinen Tippfräulein noch der Gräfin Gartenhausen. Dann, als die Ähnlichkeit allmählich doch zutage trat, wirkte sie nur noch sinnverwirrender und verblüffender, und Graf Dietrichs Mutter, die sonst so gewandte Weltbilde, besand sich in sichtlich Verlegenheit. Die Baronin Schulenburg, die Dame, welche im letzten Augenblick abgesetzt hatte, war das nicht, soviel stand fest, aber wer in aller Welt konnte es dann sein?

Da löste Gabl sich von dem Arm des geliebten Mannes, ging zu der Gräfin hin, lächelte ihr die Hand und sagte schelmisch lächelnd: „Zerbrehen Sie sich nicht den Kopf, Frau Gräfin. Ich bin ein ungebetener Gast und verdiene eigentlich bestraft zu werden, aber um meiner Entdeckung willen verzeihen Sie mir hoffentlich. Ich war mehrere Wochen hier im Hause als Fräulein Floris Stellvertreterin, habe bei dem Herrn General fleißig getippt und meine Aufseherinnen benutzt, um den Geheimnissen dieses Hauses auf die Spur zu kommen, sehr zum Unbehagen meiner gütigen Gönnerin, der Baroness, die ich heute leider unter den Gästen nicht sehe. Meine Absicht ist mir wunderbarerweise auch geglückt, und zum Schluß wollte ich noch einmal die Rolle der gefährlichen und absehbarmundeten Ahnfrau übernehmen. Dies schöne Nototrost bot mir die beste Gelegenheit dazu. Ich machte mir eine kleine Farbenskizze von dem schönen, verachteten Bilde und ließ das Kostüm in Berlin für mich arbeiten. Dann reiste ich mit meiner geliebten Dienerin nach Breslau, machte dort Toilette und fuhr im Automobil hierher. Fräulein Floris hatte ich vorher von meiner Ankunft verständigt.“

„Aber das ist ja völlig undenkbar“, meinte die Gräfin.

„Sie können doch unmöglich ein armes Tippfräulein sein.“

Gabl lachte. „Doch, Frau Gräfin, wenn auch kein echtes. Erinnern Sie sich nicht, daß Baron Pechold von einer frappanten Ähnlichkeit zwischen mir und Wardenburgs ein-

stiger Braut, der Gräfin Gabl Gartenhausen, sprach? Nun, diese Ähnlichkeit war einfach eine Identität, und mein guter Werner, der zuerst gar nichts mehr von mir wissen wollte, hatte sie schon längst erkannt. Er wird Ihnen auch am besten erzählen und erklären können, wie alles kam, während ich mich nach dem Herrn General und Graf Dietrich umsehen möchte. Ersteren will ich um Entschuldigung bitten, letzterem bin ich noch eine Antwort schuldig. Auch an Ihrem Herrn Sohn möchte ich mein Werk vollenden.“

Gabl empfahl sich lächelnd mit einer tiefen Reverenz, und die Gräfin hielt Wardenburg fest, um wenigstens in Kürze zu erfahren, was sie so brennend gern wissen wollte.

Als er mit seinem Bericht zu Ende war, seufzte sie tief auf und sagte: „Wenn ich nur gehäut hätte, daß die Gräfin Gabl ist! Ein so reizendes Mädchen und eine so gute Partie, und dabei habe ich Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um sie zu entfernen und unschädlich zu machen. Hätte ich Dietrich gewähren lassen, die beiden wären jetzt wahrscheinlich ein glückliches Paar.“

Wardenburg lachte. „Verzeihung, gnädigste Gräfin, Sie vergessen in Ihrem Kummer meine Neugier. Ich bin Gabls erste und letzte Liebe. Dietrich Treffensstein gesteht ihr, aber im Grunde war er ihr nur Zeitvertreib und Mittel zum Zweck. Zugleich wollte sie ihm auch zeigen, daß seine Wünsche in bezug auf die künftige Gattin im Grunde unerfüllbar seien, und eine Person nicht alle Vorzüge in sich vereinigen könne. Sie meint, je entrüsteter er jetzt über ihr grausames Spiel sei, um so schneller werde er sich wieder seiner eigentlichen Liebe, Margitta von Treffsach, zuwenden, um so williger auf weitere Experimente verzichten. So ist alles über Erwarten gut gelungen und wir alle können der Zukunft getrost entgegensehen.“

„Aber Sie verlieren mir“, sagte die Gräfin warn, „und wenn wir uns auch über Ihr doppeltes Glück von Herzen freuen, diesen Verlust werden wir nicht so bald verschmerzen. Sie müssen recht oft wiederkommen, um nach dem Neuesten zu sehen, lieber Wardenburg, und Ihre Frau, das reizende kleine Tippfräulein, mitbringen. Sie hat uns zwar einen Streich gespielt, aber wir sind auch ihr zu aufrichtigem Dank verpflichtet und werden uns immer freuen, sie hier zu sehen. Sie hat ihre Rolle mit Klugheit, Anmut und Discretion durchgeführt.“

Bei dem in die Kreise abgehaltene Verlobungsdiner, das wenige Tage später bei Gabl Gartenhausen in Berlin stattfand, ließ die festliche Stimmung nichts zu wünschen übrig. Die vier Brüder begrüßten zwar Wardenburg begreiflicherweise mit einer gewissen Reserve, fanden ihn aber ungemein zu seinem Vorteil verändert, und Gabls Glück war so strahlend und echt, daß es keine Zweifel mehr aufkommen ließ. Selbst mit ihrer Reise nach Döbeln schonte man sich nun mehr und mehr aus, und zum Schluß erhob Herbert, ihr Lieblingsbruder, den vollen schäumenden Champagnerkelch mit den Worten:

„Kinder, laßt uns anstoßen auf Gabl's köstlichen Umverstand! Wir haben ihn mit allen Mitteln bekämpft, aber er hat sich als starker und wunderbarer erwiesen, als alle Vernunft, und sie wieder ihrem Werner in die Arme geführt. Nun mag er sehen, wie er damit fertig wird. Fräulein Floris Stellvertreterin, sie lebe hoch, hoch und abermals hoch! Möge ihre Zukunft gesegnet sein.“

durch die Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten, sondern die belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere dauerhafte Festigung erfahren. Ein Hochwohlgeborener wollen heute abend um 8 Uhr der belgischen Regierung hiervon streng vertrauliche Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen 12 Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und von der definitiven Antwort der belgischen Regierung wollen Ein Hochwohlgeborener mir umgehend telegraphische Meldung zu gehen lassen. gez. v. Jagow."

Opferinn und Begeisterung.
Nach einer Zusammenstellung der bisherigen Veröffentlichungen und Rundmachungen der großen Berliner Handelsfirmen, Industrie-Unternehmungen und Fabriken haben bis 7. August insgesamt 273 größere Firmen von Großberlin die Fortzahlung der Gehälter an die einberufenen Beamten und Angestellten, sowie die Fürsorge für die Familien der ins Feld eingerückten Arbeiter zugesichert. Darunter sind vier Firmen mit je über 5000 Einberufenen und vierzehn Firmen mit über 1000 Einberufenen. Die verschiedenen Arbeitgeberverbände erlassen Rundschreiben, die auch die mittleren und kleineren Betriebe zur Teilnahme an diesen Maßnahmen für die Hinterbliebenen der Krieger mit Erfolg auffordern. — Zwei große Berliner Firmen überwießen je 50 000 M., eine 10 000 M. für das rote Kreuz.

Aus unserer engeren Heimat hat die Stadt Siegen alle erforderlichen Unterstützungsgelder für Angehörige von Kriegsteilnehmern, dem Magistrat einstimmig zur Verfügung gestellt, Bephar 50 000 M., Oberursel 20 000 M., Bad-Homburg 10 000 M. Von Essener Automobilbesitzern wurden Personen- und Lastautomobile im Werte von mehr als 280 000 Mark der Heresverwaltung geschenktweise zur Verfügung gestellt.

Der Bürgermeister von Straßburg meldet, daß der Andrang von Freiwilligen in allen Garnisonen ungeheuer ist. Selbst aus den französisch gesinnten Grenzorten liegen Massenmeldungen zum Dienste gegen Frankreich vor. Die Volkstimmung im Elsaß ist wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht befristeten Bürgermeister der elsässischen Städte wollen um ihre Treue zu Kaiser und Reich zu beweisen, als Freiwillige den Krieg mitmachen. Hier liegen bereits von drei nicht befristeten Bürgermeistern Anmeldungen vor. Die einheimischen Blätter sprechen ausnahmslos die Ueberzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreichs die letzten geistigen Zusammenhänge der Elässer mit Frankreich zerstört habe und daß dieser Krieg Alt-Elsaß unlösbar mit dem neuen Reiche verbunden werde.

In Budapest beifließen aristokratische Damen den Boykott gegen französische Waren und Toiletten. In den Badeorten schenken Gasthausbesitzer ihre Vorräte an französischen Getränken den Rote Kreuz Vereinen.

Eine sehr große Anzahl angesehener Deutsch-Amerikaner erklärt, wie der Connectionär mittelst, in amerikanischen Zeitungen einen Aufruf, worin die Deutsch-Amerikaner erklären, in Zukunft vom Ankauf englischer Waren abzusehen.

Kriegsergebnisse.
16 deutsche Bundesfürsten haben ihre Teilnahme am Weltkrieg angezeigt.

Die **Einnahme Lüttichs** ließ der Bürgermeister von Mech durch Hissen einer Fahne auf dem Stadthaus und Läuten der Kafferglocke im Dom anzeigen. Lüttich hatte eine Bevölkerung von 20 000 Mann und 12 Forts mit schwerer Artillerie. Belgische Zeitungen bezeichnen den ersten leichten militärischen Handstreich auf Lüttich als ein Meisterstück von „unerbittlicher Kühnheit“. Diese Bemerkung ist die ehrenvollste Anerkennung des Geistes, der unsere Reiter befeht. — Die von den kämpfenden um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Truppen sind aus dem Hinterhalt herzu (ungeachtet des roten Kreuzes) bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Wegen Verwundete wurden Grausamkeiten von der Bevölkerung verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Mech aus dem Hinterhalte deutsche Patrouillen abgeschossen habe. Es kann sein, daß die Vorfälle durch die Zusammenfassung der Bevölkerung jenes Industriebezirktes hervorgerufen worden sind, es kann aber auch sein, daß ein Franc-tireurkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch eine Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg in unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzurichten, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Kämpfer und Truppen zu Schanden werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß nicht die deutschen Truppen es waren, die eine solche Form des Krieges hervorriefen.

Das von den Deutschen besetzte **Briey** liegt 5,5 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt nordwestlich von Metz hinter St. Privat und birgt große Bodenschätze an Eisen. Es ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt, von dem die Straßen nach Verdun führen. Bei der Nähe der Festung Metz, die in der Luftlinie nur 21 Kilometer entfernt ist, erscheint die Besetzung des weiteren Vorlandes der Festung besonders wichtig und erfreulich.

In **Mez** sind die ersten französischen Gefangenen angekommen. Es waren 11 Mann vom französischen Inf. Regt. Nr. 16, die bei der Einnahme von Briey gefangen genommen wurden.

Der erste bei Marfisch gefallene Franzose soll sehr reduziert ausgesehen haben. Der tote Chasseur hatte zerissene Schuhe, die Hosen zumteil mit Sicherheitsnadeln besetzt und trug die Patronen in Packpapier mit Bindfaden verschmückt; bei der Leiche wurden 1/4 Liter Schnaps gefunden.

Berlin, 8. Aug. In der Nacht vom 1. zum 2. Aug. brangen, wie früher gemeldet, einige russische Trup-

penabteilungen bei Schwidnen südlich von Biala über die ostpreussische Grenze auf preussisches Gebiet ein und zwei Schwadronen Kosaken versuchten Johannisburg zu erreichen. Heute erhielt der „Vol.-Anz.“ eine Postkarte, auf der die Besitzerin eines kleinen Geschäftes in dem Grenzort Schwidnen bei Biala ihrem Bruder in Berlin schreibt, daß ihre Heimat in einen Trümmerhaufen und Aschehaufen verwandelt worden ist. Die Familie mußte flüchten und habe nur das nackte Leben gerettet. Der Vater und zwei Geschwister, die zurückgeblieben seien, wurden von den Kosaken ermordet.

Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. August die Grenze bei Rometen südlich von Gudyfuhnen, ging aber bei dem Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet, auch die Brücken zwischen Schoppitz und Sasnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn von Alexandrow nach Wlozlawel ist bereits wieder benutzbar. — Oesterreichische Kavallerie besetzte Olsusch und Walsbrom und nahm die Fühlung mit den in Russisch-Polen stehenden Grenzscharbataillons des 6. Armeekorps.

Die deutschen Truppen im Oberelsaß wurden von feindlichen Kräften, die aus der Richtung von Belfort vorgehen, angegriffen. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

In Rußland herrscht keine Begeisterung für den Krieg. Alles denkt an die Greuel des russisch-japanischen Krieges. Soldaten und Gendarmen treiben das Volk mit Peitschen und Kolbenschlägen zur Stellung. Auch fürchtet man eine Revolution, die tatsächlich bereits ausgedroht zu sein scheint. Kosaken mußten gegen revoltierende Arbeiter vorgehen, die bereits in der Nähe von Warschau ein großes Magazin mit Lebensmitteln und Munition im Werte von mehreren Millionen in die Luft gesprengt haben. Bei dem sich anschließenden Kampf mit dem Militär sind sämtliche Arbeiter getötet worden.

Wien, 8. Aug. Wie eine Wolff-Meldung besagt, war die Grenze Mittel-Galiziens in den beiden letzten Tagen der Schaulplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzudringen, wurden jedoch zum Rückzuge genötigt. Auch an der Grenze Ost-Galiziens kam es zu kleinen Kämpfen, besonders bei Podwoloczyska, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete. Die Russen verloren 20 Tote. Bei Komolitsa erlitten österreichische Truppen die Höhen von Mohile, wo sich ein russischer Grenzfürst in gut verschänkter Stellung befand. Obwohl der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.

Aus Serbien liegen noch keinerlei Meldungen von bedeutenderen Ereignissen vor. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Serbien fehlt es der serbischen Armee an Lebensmitteln und Artilleriemunition. Die Soldaten erhalten nur einen halben Laib Brot täglich oder einen aus Daser und Mais gekochten Brei. Infolgedessen kommen tagtäglich Desertionen vor. Die Munition soll höchstens noch für eine größere Schlacht reichen. Die serbische Regierung hat daher in Athen nachgesucht, die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition aus Saloniki zu ermöglichen.

Der Seekrieg mit England
hat bereits begonnen. Hiemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der Kaiserl. Marine übernommene Dampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer Torpedobootsflotille unter Führung des kleinen englischen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und ebenfalls gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet. „Amphion“ war ein geschützter Kreuzer von 3500 To. Displacement mit 290 Mann Besatzung, der am 14. März 1911 vom Stapel gelaufen ist. Seine Länge betrug 117,3 Meter, seine Breite 12,6 Meter. Jejn Geschütze von 10,2 Zentimeter und vier von 4,7 Zentimeter Kaliber.)

Zur englischen Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Lord Kitchener Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vermehren. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden. Admiral Madden zum Chef des Marinekriegsstabes.

Neueste Depeschen

(vom 10. August).

Berlin. Am vergangenem Abend wurden 3 kompagnieen Landwehr in Schmallesingen, 3 Meilen östlich von Tübingen von zwei russischen Infanterie-kompagnien und einer Maschinengewehr-kompagnie angegriffen. Die Landwehr zwang die Russen zum eiligen Rückzug auf Tübingen jenseits der Grenze.

Gestern begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit großem Gefolge in Automobil von Berlin nach Potsdam, um dem 1. Garderegiment Begegnung zu sagen. Während der Kaiser die Front des Regiments abschnitt intonierte die Reg.-Kapelle: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Der Kaiser richtete Abschiedsworte an das Regiment; darauf trat der Kommandeur Prinz Eitel Friedrich vor und gelobte in begeisterter Ansprache Treue bis zum letzten Augenblick. Ein Paradeumarsch beschloß die militärische Feier.

Wien. Amtlich wird gemeldet: Die bei Mjehow etwa 30 Kilometer nördlich von Krakau vorgebrungenen österreichischen Truppen setzten die Offensive fort und besetzten bis zum Abend die Ortschaften, die etwa 40 Kilometer von der Grenze entfernt liegen. Die Oesterreicher überschritten die Weichsel und setzten sich auf dem jenseitigen Ufer fest. In Ost-Galizien besetzten die Oesterreicher drei Grenzorte und einen Grenzbahnhof im Norden Galiziens unweit Nowosielka bei Czernowiz, der Hauptstadt der Bukowina. Sämtliche Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzudringen, wurden abgewiesen.

Berlin. Die Grenzscharabteilung in Biala, 10 Kilometer nördlich von Johannisburg, hat den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. 8 russische Geschütze und mehrere Munitionswagen fielen in unsere Hände.

Politisches.

Die zur Zeit in Berlin weilende Königin von Griechenland, die Schwester unseres Kaisers, wird während der Dauer des Krieges in Potsdam bleiben.

Ein **Erlaß des Kultusministers** ordnet an: An allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schläfer zur Vergung der Ernte beurlaubt werden und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrechtzuerhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßiggehe.

Ein **Erlaß des Ministers des Innern** ersucht den Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin, dafür zu sorgen, daß den im preussischen Staatsgebiet weilenden amerikanischen Staatsangehörigen von allen Behörden und der Bevölkerung überall das größte Entgegenkommen gezeigt werde. In den ganzen Vereinigten Staaten ist nach einem Bericht des amerikanischen Botschafters in Berlin die Stimmung für Deutschland überaus günstig. Der Botschafter soll wirklich gesagt haben, Deutschland habe heute keinen besseren Freund auf der ganzen Welt als Amerika. Amerika wird aber von französischen und englischen Meldungen überflutet, die auf eine gehässige Behandlung der Amerikaner in Deutschland schließen lassen. Da heißt es denn, doppelt vorsichtig zu sein und darauf zu achten, daß dieses herzliche Verhältnis nicht durch Mißverständnisse getrübt werde.

Kein Moratorium! Berlin, 8. August. Der Bundesrat hat zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden. 1. soll das Gericht dem Schuldner für eine vor dem 31. Juli entstandene Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten (nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit) bewilligen können, soweit dieses nötig und mit der Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. 2. soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einstweilen verhindert werden, daß Forderungen (auch wechselseitige) aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden.

Nach einem Gespräch eines militärischen Sachverständigen mit einem französischen Generalstabsoffizier, das vor einigen Wochen unmittelbar nach den Enthüllungen Humberts im französischen Senat stattfand, ist die **deutsche Artillerie** namentlich durch die schweren Batterien des Feldheers der französischen weit überlegen. Ebenso verhielte es sich mit den Gewehren. Auch die drahtlose Telegraphie in Verdun und Toul sei unbenutzbar, sobald die Großstation Metz mit starkem Strom arbeitet. Mit den Munitions- und Verpflegungsvorräten könne Frankreich gleichfalls nicht mit Deutschland antreten. Die Schuld trügen die maßgebenden französischen Politiker, die sich den Vorstellungen des Generalstabs gegenüber ablehnend verhalten hätten.

Die deutsche Regierung hat nach zuverlässiger Information angeordnet, mit Rücksicht auf den bestehenden Kriegszustand zwischen Deutschland und Rußland, den zur Zeit noch in Deutschland befindlichen ca. 45 000 **russischen Erntearbeitern** die von der russischen Regierung bereits vorher ausgegebenen Stellungsbeehle nicht auszuhändigen und den Rücktransport nach Rußland bis zur Beendigung des Krieges einzustellen. Sofern die russischen Erntearbeiter nicht freiwillig weiterarbeiten wollen, sollen Zwangsmaßnahmen unterbleiben, jedoch die Internierung der Russen in den Festungsbezirken erfolgen. Wie sich bei Verhaftung mehrerer russischer Erntearbeiter im Bezirk Königs herausgestellt hat, hat die russische Heeresverwaltung den Führern der Arbeiterkolonnen bereits Anfang Juli, unmittelbar nach der Serajewoer Blutat, Stellungsbeehle für sämtliche übrigen Arbeiter eingehändigt, die sofort nach Bekanntwerden eines weiteren Befehls der Arbeiterschaft ausgehändigt werden sollten. Durch die vorgefundenen Stellungsordres ist der Beweis geliefert, daß Rußland hoffte, zunächst gegen Oesterreich mobilisieren zu können, ehe Deutschland amtlich von den Maßnahmen Rußlands benachrichtigt werden sollte. Die beschlagnahmten russischen Stellungsordres, die absichtlich nicht den Weg über die Konsulate genommen haben, lauten auf „militärische Übungen“. Der „Deutsch. Tagesztg.“ meldete ein Gutsbesitzer aus der Stargarder Gegend, daß er auf seinem Gutshof durch Zufall 20 russische Gewehre in der Erde vergraben, gefunden habe!

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 10. August.

Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet heute Montag, den 10. August 1914, nachmittags 5 Uhr im Rathausaal statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vorlage des Magistrats betreffend: a) Bewilligung der nötigen Geldmittel: 1. zur Gewährung der erforderlichen Unterstüßungen an hilfsbedürftige Familien einberufener Mannschaften, 2. für sonstige Aufwendungen für Kriegszwecke. b) Erhebung einer Sondersteuer zur Deckung dieser Ausgaben. 2. Vertretung des zu den Fahnen einberufenen Stadtrechners Jung und sonstige Mitteilungen hinsichtlich der Einberufung städt. Beamten. 3. Bewilligung der für 1914 entstehenden Kreditübererschreitung bei Tit. XII No. 291 des Stats. (Kreis- und Bezirkssteuern.) 4. Wahl eines Magistratschöffen. (Die Amtsdauer des Stadthaltesten Herrn J. Brambach läuft am 23. Oktober 1914 ab.)

Auf den im Inseratenteil enthaltenen Aufruf des hiesigen Verpflegungsausschusses für Verwundete und Kriegskranke sei auch an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam gemacht. Gleichzeitig teilen wir auf Wunsch gerne mit, daß selbstverständlich die angelieferten Einnachgläser nach ihrer Entleerung entweder den Eigentümern wieder zugestellt werden oder Zahlung dafür geleistet wird.

Am hiesigen Königl. Gymnasium haben die Oberprimaner Bäumer, Bogerts, Meister, Mey, Weidenbach bis jetzt nach ihrer Annahme als Kriegsfreiwillige das Abiturientenexamen (Notabitur) bestanden und sind zu den Fahnen eingerückt.

(6 Zentner Silbermünzen verausgabt.) Bei der hiesigen Reichsbank sind in den ersten Mobilisationstagen die Silberabhebungen so stark gewesen, daß ein Sparfamer Verbrauch dieser Geldsorten dringend geboten erscheint. Ohne Zweifel ist durch die Zurückhaltung der Kronen der Bedarf an Scheidemünzen gestiegen und auch der vorübergehende Mangel an Kassenscheinen zu 10 und 5 M. hat auf die Entnahme von Silbergeld nicht günstig gewirkt. Die Anforderungen des Publikums haben jedoch nachgerade eine solche Höhe erreicht, daß von der Befriedigung tatsächlicher Bedürfnisse nicht mehr die Rede

sein kann und die Annahme der Beiseitelegung namhafter Summen Silbergeld auch in unserer Stadt zutreffend sein dürfte. — Wenn die durch nichts begründete Zurücklegung derartiger Angliederungen weitere Fortschritte machen sollte, würde eine empfindliche Störung in unserer Geldzirkulation die unausbleibliche Folge sein, weshalb es im Interesse unserer Stadt und auch des Vaterlandes liegt, wenn alles entbehrliche Silbergeld weiter verausgabt oder zur Reichsbank gebracht wird, damit dieselbe sich nicht zu oft mit der Bitte um Zuschuß an diejenigen Stellen wenden muß, deren Silberbeschaffung durch enorme Zahlungen an mobile Truppen ohnehin sehr stark in Anspruch genommen ist und die selbst wie bisher aus den eigenen Einnahmen die Geldsortenbedürfnisse des Bezirks in ruhiger und sachlicher Weise befriedigen kann.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Sämtliche Landgestützte haben die für die landwirtschaftlichen Arbeiten geeigneten Hengste den Pächtern, besonders zum Einfahren der Ernte, unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Nassauische Sparkasse hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen. — Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen hat für die Provinz Westfalen 25 Millionen und für die Landesbank der Provinz Westfalen ebenfalls 25 Millionen als Zeichnung in Aussicht genommen, sofort nach Offenlegung der Liste. Der gesamte Betrag könne zu den Einfordergütern aus disponiblen Mitteln flüssig gemacht werden und werde die Steuerlast der Provinz nicht erhöhen.

Wie der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, die den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden umfasst, mitteilt, ist der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften infolge massenhaften Zustroms anderweitig freigeordneter Kräfte gegenwärtig vollkommen besetzt.

Die Werkbundausstellung in Köln ist geschlossen worden.

Frankfurt, 8. Aug. Mindestens 10 000 Freiwillige für das Heer haben sich bis jetzt hier gestellt; auf jeden Tag kommen etwa 1500 Meldungen.

Die Kolonialwaren- und Futtermittel-Großhandlung Bodenheimer u. Co., Breitgasse 24, wurde wegen Ueberschuldung der Häuser polizeilich geschlossen. Bei der Kriminalpolizei sind noch weitere Anzeigen wegen Nahrungsmittel-Fuchers eingegangen.

Die Notiz wegen der angeblichen Verabreichung von vergifteten Pastillen an einen Truppentransport wird vom „Gen.-Anz.“ der sie gebracht hatte, als falsch bezeichnet. Es habe sich um ein altes erprobtes Präparat gehandelt. Nur durch die Unkenntnis des Präparats tauchte ein unbegründeter Verdacht auf, der sich sehr bald auflöste.

Vermischtes.

Wie bis ins kleinste alle militärischen Angaben in der Öffentlichkeit vermieden werden, beweist eine Notiz, die die „Kreuzzeitung“ bringt. Sie lautet: „Als einer der ersten fiel fürs Vaterland unser geliebter ältester Sohn Adolf Heinrich, Fahnenjunker im 1. brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2. Graf und Gräfin Arnim-Boitzenburg.“ Kein Wort, wo und gegen wen der älteste Sohn des Grafen Arnim-Boitzenburg, des Mitglieds des Herrenhauses, gefallen ist.

„Hütet Eure Jungen!“ Das Militärwochenblatt schreibt: Deutsche Männer und Frauen, hütet Eure Jungen! Diesen Mahnruf richten wir in dieser für unser geliebtes Vaterland hochwichtigen Zeit an alle Deutschen. Wer es auch sei, der Truppentransporte sieht, mit ihnen zu tun hat (wie z. B. Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Erfrischungen verteilen), oder von solchen hört, er lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutschen sind keine Schwäger, in ernstesten Zeiten wie heute handeln wir. Wer heute seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, hermetisch verschließt, wer offensichtlich übertriebene Nachrichten nicht weiter verbreitet, der leistet dem Vaterlande einen enormen Dienst. Und dem Vaterlande dienen wollen wir doch wohl alle! Darum deutsche Völkerversteher: Hütet Eure Jungen!

Ein 18-jähriger Berliner Eisendreher, der sich als Freiwilliger gemeldet hatte und angenommen worden war, versuchte zum Abschied seinen Lehrmeister (der Freiwillige war noch Wehrpflichtig gewesen). Der Handwerksmeister schüttelte ihm die Hand und sprach: „Und hiermit spreche ich Dich frei, Paul, von jetzt ab bist Du Gefelle!“ Dann gab er ihm 10 Mark Weggebarung mit und entließ ihn mit dem Wunsch, gesund wieder zu kommen!

Das Kauffahrteischiff im Kriege.

In einem Seekriege können die Kauffahrteischiffe der Kriegsführer — nur von diesen, nicht von denen der Neutralen ist im folgenden die Rede — berufen sein, eine wichtige Rolle zu spielen, weniger als Kriegsmittel zur Unterstützung des eigenen Staates, in höherem Maße dagegen als Gegenstand der feindlichen Kriegsführung.

Handelschiffe können, abgesehen von ihrer Verwendung als Transportmittel für Kriegsbedarf oder Truppen, die an ihrem Charakter als Handelschiff nichts ändern würde, auch zum aktiven Kriegsdienst herangezogen werden, jedoch nur unter gewissen, durch das Völkerrecht vorgezeichneten Bedingungen. Sie müssen unter dem unmittelbaren Oberbefehl der militärischen Behörden stehen, die äußeren Abzeichen der Kriegsschiffe tragen, von Seemilitären besetzt und von Mannschaften besetzt sein, die der militärischen Disziplin unterliegen, kurz, sie hören auf, Handelschiffe zu sein und nehmen vollständig den Charakter als Kriegsschiffe an. Derartig in Kistenkisten umgewandelt, werden die großen und schnellen Seandampfer unter Umständen nützliche Dienste leisten. Damit sind die aktiven Kriegsdienste der Handelschiffe erschöpft, denn die früher in großem Umfange übliche Sklaverei, der von Privatpersonen, allerdings unter staatlichem Schutz, betriebene Handelskrieg, ist für alle Staaten, die der Pariser Deklaration vom Jahre 1856 beigetreten sind, verboten. Für die Verletzungen gilt ebenso wie für die Verletzung an Land der Grundsatz, daß den Privatpersonen die Teilnahme an den Feindseligkeiten streng untersagt ist; eine Ausnahme tritt jedoch insofern ein, als die Verletzung eines Handelschiffes, wenn es angegriffen wird, berechtigt ist, gegen die Beschlagnahme durch ein feindliches Schiff gewaltsamen Widerstand zu leisten; ja es ist ihr sogar gestattet, nach Abwehr des Angriffs das feindliche Schiff zu verfolgen und ihrerseits zu Beschlagnahmen. Im übrigen darf aber ein Handelschiff gegen ein feindliches Kriegs- oder Handelschiff unter keinen Umständen selbst zum Angriff schreiten.

Sehr ungünstig ist die Lage des Handelschiffes als passiver Gegenstand der Kriegsführung, denn auf See gilt im Kriege

nicht die Unverletzlichkeit des Privateigentums, sondern dieses, wenigstens soweit es aus Schiffen und deren Ladung besteht, unterliegt dem Seebeuterecht, d. h. der Beschlagnahme durch feindliche Kriegsschiffe, und zwar nicht nur auf hoher See, sondern auch in den eigenen Häfen und Binnengewässern; nur in neutralen Gewässern ist das Handelschiff gegen die Beschlagnahme geschützt. Das ist die allgemeine Rechtslage, obgleich einzelne Staaten zuweilen auf die Ausübung des Seebeuterechts verzichten. Im Jahre 1870 z. B. gab der Norddeutsche Bund die Erklärung ab, von dem Seebeuterecht keinen Gebrauch machen zu wollen, und diese Verpflichtung wurde erst widerrufen, als Frankreich, das sich nicht zur Gegenseitigkeit bereit erklärte und schon mehr als 70 deutsche Schiffe weggenommen hatte, in völkerrechtswidriger Weise gegen deutsche Handelschiffe vorging. Um der Beschlagnahme zu entgehen, werden Kauffahrteischiffe vielfach unter neutraler Flagge fahren; den Kriegsschiffen steht jedoch das Visitationsrecht, zu d. h. das Recht, alle Handelschiffe, gleichviel unter welcher Flagge sie fahren, anzuhalten und zu untersuchen. Steht sich hierbei heraus, daß das Schiff die neutrale Flagge zu Unrecht führt, so verfällt es der Beschlagnahme. Hierfür würde selbst der Uebergang des Schiffes in den Besitz des Angehörigen eines neutralen Staates nicht schützen, sobald der Besitzwechsel erst kurz vor oder sogar erst nach Eröffnung der Feindseligkeiten stattgefunden hat und nach den Umständen anzunehmen ist, daß er nur erfolgte, um der Beschlagnahme zu entgehen. Alle Schiffe, d. h. die genommenen Handelschiffe, müssen von dem nehmenden Kriegsschiff in einen Hafen seines eigenen Landes gebracht werden, wo über die Beschlagnahme in einem regelrechten, allerdings sehr einseitig ausgebildeten Gerichtsverfahren abgeurteilt wird. In einigen Ausnahmefällen ist es dem nehmenden Kriegsschiff auch erlaubt, die Preise zu zerstören, und die Russen haben von diesem Recht in dem Kriege gegen Japan wiederholt Gebrauch gemacht. In diesem Fall muß aber dann das Kriegsschiff die gesamte Besatzung des Handelschiffes vorher an Bord nehmen.

Lied des Anaben.

Ich bin ein Bursch, bin sechzehn Jahr,
Doch hab' ich starke Knochen.
Und schlant bin ich! Kein Kellertoch,
Durch das ich nicht gekrochen.
Mein Bruder muß ins Feld hinaus,
Ich darf nicht mit ihm reiten;
D. d. d. ich nur, wie wollt ich dann
An seiner Seite streiten!
Der Fußball hat es hart gespürt,
Wenn ich die Wade spanne.
Hoh! Einen wüsten Teufelsruff
Hieb ich schon in die Planne!
„Du Bruder, bist ein stolzer Kerl,
Nun laß dein Köpfelein traben!
Und wenn die erste Kugel pfeift,
Dann denk an mich, den Anaben.“
Von rechts und links naht schon der Feind.
Hinan die steilen Wälle!
Stirbst du den Tod für's Vaterland,
Nicht ich an deine Stelle!“

Heinrich Simon.

Sturmlied.

(Nachdruck verboten.)
Was schleicht im Osten schauer herauf,
In Nacht und Nebelgrau?
Es wimmelt wie ein Menschenhauf,
In schredhaft anzuschau'n.
Doch auf! Der Feind will brechen ein,
Auf, Brüder, laßt uns Männer sein!
Werft Senfe nun und Hammer fort,
Läßt der Kamine schwelhen Brand,
Laßt Buch und Vallen liegen dort,
Nehmt Waffen all und Wehr zur Hand!
Für Volk und Vaterland und Thron,
Für unser Leben, unsern Lohn!
Wie saßen friedlich wir am Herd!
Wir plagten uns in Fleiß und Mühen;
Nur Rechtes ward von uns begehrt,
Auf Arbeit nur hand unser Sinn.
Und was wir redlich uns verdient,
Das teilten wir mit Weib und Kind.
Da mordete die freile Hand
Den Kaiserpfalz im Bruderland.
Und dieser Meintat noch zum Schutz
Erhebt sich heut der Feinde Trug!
Es eilet jeden freien Mann
Des Werts, — und wie es ward getan.
Denkt, wie der Feind uns überfiel!
„Vermittlung“ rief man nach Berlin,
Und ließ im falschen Räntenspiel
Sich die Manonen westwärts ziehn.
Dem Völkerrücken sprach man schon —
Und hieß zugleich die Meere gehn!
Sie neiden uns des Volkes Kraft
Und unser Völkchen Wehlergehn;
Sie neiden, daß der Deutsche schaff
Und wir mit an der Sonne stehn.
Sie neiden uns die deutsche Art,
Daß in der Welt sie größer ward.
Du liebes deutsches Vaterland!
Gibst Eisen, gibst der Kahlen Brand;
Transt Schmiedeten wir eine Wehr
Für unser ganzes deutsches Heer.
Reiß auf, und singt die Nacht am Rhein!
Hilf, Gott! Wir müssen Sieger sein!
(Dr. Budeley.)

Weitervermutung für Dienstag, den 11. Aug.: Meist heiter und trocken, bei kühler Nacht, tagsüber recht warm.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Es gingen freiwillige Spenden ein	
von Prof. Belgard	Mk. 20.—
„ B. Abel	„ 40.—
„ Ungenannt	„ 20.—
„ Buchdruckerei Weidenbach	„ 20.—

Gail.

Schachmeister des Amtes v. Noten Kreuz

Von Chefsan Kommerzienrat Julie Grün hier wurden mir heute 1000 Mk. zur Unterstützung von Familien Einberufener aus der Stadt Dillenburg überwiesen.

Indem ich für die hochherzige Gabe hiermit aufrichtig danke, bitte ich die Einwohner Dillenburgs um Zuhilfenahme weiterer Gaben für den angegebenen Zweck.

Dillenburg, den 9. August 1914.

Gierlich, Bürgermeister.

M u f r u f.

Für die hier in Dillenburg zu verpflegenden Verwundeten und Kriegsfranken wird in der hiesigen Amtsapotheke eine Sammelstelle für Konserven, Bedarfspräparate, eingemachte Früchte, Marmelade, Honig, Reis und Zwieback, Kaffee, Tee, Schokolade usw. errichtet. Vorgenannte Lebensmittel sind an Herrn Apotheker Dr. Mittershausen hier selbst zu senden. Auch Geldspenden zur Beschaffung solcher Lebensmittel werden gerne entgegengenommen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß leicht verderbliche Lebens- und Genussmittel nicht angenommen werden können.

Der Verpflegungs-Ausschuß für Verwundete und Kriegsfranke.

Frau Delan Eichhoff, Banvorstand Gail. Bürgermeister Gierlich. Professor Röll. Apotheker Dr. Mittershausen. Frau Sanitätsrat Dr. Mühl. Frau Landrat v. Zitzewitz. Landrat v. Zitzewitz.

Familien-Unterstützung

einberufener Mannschaften betr.

Alle diejenigen Einwohner (Frauen usw.), deren Ernährer bereits zu den Fabrik eingezogen sind, wollen sich, soweit sie Anspruch auf Unterstützung erheben, am

Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. ds. Mts.

während der Dienststunden auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 6), soweit dies nicht bereits geschehen ist, unter Vorlage des Einstellungsbüchchens u. der etwa im Besitz befindlichen Familien-Stammbücher melden.

Die Angehörigen von später Einrückenden wollen diese Anmeldung von Fall zu Fall in derselben Weise auf dem Rathause bewirken.

Dillenburg, den 9. August 1914.

Der Magistrat.

Ferdinand Beier, Siegen

Fernspr. 1525 beed. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5
36 übernimmt
Blansen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der
Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen.
(Gerichtlich beidigt und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beidigter Sachverständiger).

Beratung in Steuer-Angelegenheiten.

Teilnehmer-Verzeichnis zum Stadt-Fernsprechnetz Dillenburg,

ergänzt auf den neuesten Stand, mit den abgeänderten Anschlussnummern, auf Carton gedruckt zum Anheften an die Wand, zum Preise von 30 Pfg. vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Flechten

alt u. trockene Schuppenflechte, Barfische, Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Aderheile, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose M. 1.15 u. 2.25
Orig.-Packung ges. geschützt
Rich. Schubert & Co., Weidenbach
zu haben in allen Apotheken

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Terp. 3,
Salz, Bors., Blau, 2, 1, 20 Pfg.

10 Jahre jünger, jung und

anmutig erscheint jeder nach

Anwendung

der berühmten

von Jean Rabont, Paris,

welche greise oder rote Haare

sofort unvergänglich blond,

braun oder schwarz färbt.

Garantiert unschädlich.

à Karton Mk. 2.50.

Zu haben bei (1128

Ernst Pletz Nachf.

Ratten Mäuse ver-

tilgt radikal

„Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u.

100 A. Dautlerien unschädlich

Allein echt: Amts-Apotheke.

Sauberes

Laufmädchen

über Mittag gesucht.

Frau Dr. Guth,

Dollersstraße 2.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Dieziehung der 2. Klasse wird bis auf weiteres verschoben.

Einige weitere Anfragen bitte an die General-Lotterie-Direktion in Berlin zu richten.

K. Stauf,

Kgl. Lot.-Einnahmer.

Metalbetten an Private.

Katalog frei

Dolgrahnenmatt., Kinderbett.

Chemnitzerstraße 5 u. 1. 1. 1.

Junges Mädchen

sucht Stelle in gut bürgerlichem Haushalt für sofort od.

1. Sept. Näh. Geschäftsstelle.

Gesucht.

Ein zuverlässiges Kinder-

mädchen für nachmittags von

2-6 Uhr. Frau Kretschmer,

Bühnenstraße 23.

Flotter

Stenograph

gesucht. Näh. Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachricht.

In dieser Woche jeden

Abend 8¹/₂ Uhr, mit Ausnahme

des Samstags

Andacht in der Kirche.

Dienstag Nachmittags 2 Uhr:

Kirchenvorstandssitzung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und bei dem Heimange unserer lieben Entschlafenen sagen tiefgefühlten Dank.

Franz Schäfer und Kinder.

Dillenburg, den 10. August 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

Wegheimer August Wegger

sprechen wir hiermit Allen unsern herzlichen Dank aus.

Dillenburg, den 10. August 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.